

mehr genügen. Im Pfahlbau Sipplingen hat R., da das Gelände heute unter Wasser liegt, einen großen Ausgrabungskasten von 22 × 22 m verwendet und nach dem Auspumpen trockenen Grabungsboden bekommen. Nach seiner Auffassung hat das Pfahldorf ursprünglich nicht im Wasser, sondern am Ufer des Bodensees auf einer ausgedehnten Moorniese gestanden. Wichtig sind die Untersuchungen über das pflanzliche Fundmaterial, das die bisherigen Kenntnisse bedeutend vervollständigte. So konnten dort für die jüngere Steinzeit Zwergweizen, Emmer, Einkorn, sechszeilige Gerste, Rispenhirse, Kolbenhirse, Erbse, Schlafmohn, Petersilie, Wein und Flachs, Apfel und Pflaume als Kulturpflanzen nachgewiesen werden. Von Wildtieren wurden Reste von Wildkage, Bär, Fischotter, Fuchs, Biber, Edelhirsch, Reh, Elch, Wisent, Ur, Wildschwein, Wildpferd, Rormoran und Hecht nachgewiesen, von Haustieren Hund, Schwein, Schaf, Ziege und Rind. Von Häusern erbrachte die Ausgrabung vier Grundrisse einer jüngeren und vier einer älteren Siedlung, die auf ein überaus wohlliches Langhaus, nach R. den Typus des nordischen Rechteckhauses in seiner vollentwickelten Form, hinweisen.

Jacob = Friesen.

Scheuermann, Wilhelm. Das Hakenkreuz als Sinnbild in der Geschichte. Textheft zu einer Wandtafel mit 44 Abbildungen. Leipzig C1. 1934. Pestalozzi-Gröbel-Verlag.

Der Zusammensteller der Wandtafel, Wilhelm Scheuermann, gab im Jahre 1933 im Rowohlt-Verlag Berlin ein Buch heraus: Woher kommt das Hakenkreuz? Das Buch enthält eine Anhäufung leichtfertiger Behauptungen und belangloser Dinge, welche den Kern der behandelten Frage nicht treffen. In dem Buch werden die längst überholten Phantastereien von Prof. Herm. Wirth über die Wanderungen atlantischer Menschen nach Afrika und der Südsee aufgetischt. Ohne Kenntnis der völkerkundlichen Vorgänge wird das Entstehen von gewissen Symbolen, die in verschiedenen Gebieten unabhängig voneinander mit ganz verschiedenen Bedeutungen sich herausbilden, durch „Fahrten nordischer Atlantiker erklärt“. Die Werke Hermann Wirths sind nicht geeignet für ein tieferes Eindringen in den Geist unserer nordischen Vorfahren, wie es der Verfasser irrtümlich behauptet. Die Entstehung des Hakenkreuzes sucht der Verfasser in Troja aus der optischen! Erscheinung sich drehender Quarzscheiben beim Feuerbohren zu erklären! Die Hakenkreuze Trojas haben viel ältere Vorgänger, wie die Funde aus Siebenbürgen und Böhmen innerhalb des donauländischen Kulturkreises beweisen, die hier schon das Vorkommen des Hakenkreuzes im 3. Jahrht. v. Chr. beweisen.

Dieselben Gedanken setzt der Verfasser dem Leser in seiner Erklärung zu der Wandtafel, die anscheinend für den Schulgebrauch gedacht ist, vor. Es ist bedauerlich, daß immer wieder Versuche unternommen werden, die unbeweisbaren Phantasien des Prof. Herm. Wirth über die „Urschrift der Menschheit“ und die „Wanderungen der Kultur durch die Seefahrten nordischer Atlantiker“ in die Schule

hineinzubringen. Man setzt der Lehrerschaft Theorien vor, die auf den ersten Blick einen verblüffenden Eindruck machen. Die Leser dieser Theorien sind nicht in der Lage, die Grundlagen nachzuprüfen. Die Schule darf niemals der Tummelplatz für die Ansichten gewisser religiöser Anschauungen werden; denn letzten Endes hat das Gebäude Herm. Wirths nichts mit wissenschaftlicher Forschung zu tun, sondern es ist eine religiöse Angelegenheit. Belebt sind die immer aus diesen Kreisen stammenden Angriffe auf die Wissenschaftler, wie z. B. hier bei Scheuermann, die es versäumt haben, sich um die Entzifferung der ältesten Schriftdenkmäler zu kümmern. Es ist dem Verfasser ansehend nicht bekannt, daß unsere Forschung sich viele Jahrzehnte lang mit peinlichster Gewissenhaftigkeit mit der Runenforschung beschäftigt. Ich halte beide Schriften, sowohl die im Rowohlt-Verlag erschienene, auf die Scheuermann hinweist „auf des Verfassers weit verbreitetes Buch“, als auch die Begleitschrift zu der Wandtafel nicht geeignet für Schulzwecke. Wir haben eine vortreffliche Behandlung der 5000 jährigen Geschichte des Hakenkreuzes in dem Büchlein von Jörg Lehler, die bereits 1921 erschien, in zweiter Auflage 1933. Vom Hakenkreuz, die Geschichte eines Symbols, Kurt Rabitzsch, Verlag Leipzig. Eine kleine Schrift für die Hand des Schülers liegt vor in den Schriften zu Deutschlands Erneuerung, Nr. 23. Fr. Geschwendt, 5000 Jahre Hakenkreuz, Verlag von Heinrich Handel, Breslau. Wenn es gute Bücher gibt, dann soll man nicht, weil vielleicht damit ein Geschäft zu machen ist, ein zweites schlechtes schreiben, wie es Scheuermann getan hat!

Die Wandtafel selbst bringt wenig charakteristisches Material zur Geschichte des Hakenkreuzes. Die Bilder sind nicht gut ausgewählt. Im Gegensatz zu griechischen, keltischen, kynthischen und Funden aus dem Kaukasusgebiet kommen die germanischen Funde zu kurz. Auch die Anordnung der Gegenstände hätte geschickt ausgenutzt werden können, um den Kindern auch bildlich die geschichtliche Folge der vorgeschichtlichen Kulturen einzuprägen. Die Tafel ist ohne System zusammengestellt. Lehrreich könnte sie gestaltet werden, wenn besonders auf das Vorkommen des Hakenkreuzes bei den germanischen Stämmen eingegangen worden wäre: das Hakenkreuz bei den Goten, Sachsen, Langobarden, Burgunden, Alemannen. Griechische Denkmäler sind auf der Wandtafel gekennzeichnet. Bei burgundischen oder gotischen Stücken wählt man eine allgemeine Unterschrift: „Germanische Speerspitze aus der Mark Brandenburg“. Warum sagt man dem Beschauer nicht, daß sie burgundisch ist? Wir haben tatsächlich ein so reiches Material auf germanischem Boden, daß wir es nicht nötig haben, an die Stelle von Tatsachen Phantastereien zu setzen. Wir müssen die Tatsachen sprechen lassen. Der Fund aus dem Boden ist eine Urkunde! Bei der Behandlung des Hakenkreuzes fällt das Sachsengebiet vollständig aus. Gerade bei den Sachsen der Völkerwanderungszeit haben wir das Hakenkreuz in reichster Fülle. Hier kann tatsächlich gezeigt werden, wie das Hakenkreuz durch Wande-

rungen nach England kommt. So hätten wenige Stücke genügt, um dem Lehrer Material in die Hand zu geben, auch stammeskundliche Fragen in der Schule zu behandeln. Fort mit der Phantasie und den ausgedachten Thesen. Dafür aber wirkliches Leben in die Schule hinein! Wenn man Wandtafeln für den Schulgebrauch herstellt, so muß man sorgfältig abwägen, was dargestellt werden muß. Das Thema, das Hakenkreuz in der Geschichte, wird auch nicht dadurch erschöpfend behandelt, daß man eine Reihe von keltischen und griechischen Münzen zeigt, die zufällig der Sammlung des Verfassers angehören. Ich kann die Wandtafel und das Textheft nicht für die Schule empfehlen.

W. Wegewitz.

Schmid, Walter. Der Kultwagen von Strettweg. 8°. 42 Seiten mit 9 Textabb. u. XXIV Taf. Leipzig 1934. Verlag von Curt Kabitzsch.

Für die Religions- und Kulturgeschichte ganz allgemein wichtig ist der Kultwagen von Strettweg (gegenüber der Stadt Judenburg) in Steiermark. Dort wurde im Jahre 1851 in einem Grabhügel eine Menge von Bronzegegenständen gefunden, und zwar eine Aschenurne, der Knopf einer Fußschale, fünf Schüsseln, eine Situla, ein Seiber, Bruchstücke von drei Kesseln, alle aus Bronze, ferner fünf Messergriffe aus Bronze, der Griff eines Messers aus Eisen, Schmuckstücke, Schmuckgehänge, ein Tüllenbeil aus Bronze, zwei eiserne Lanzenspitzen, reiches Pferdegeschirr, Tongefäßreste und der Kultwagen aus Bronze. Es handelt sich sicherlich um ein Fürstengrab, das in der Wende des 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr. Geburt angelegt wurde. — Seinem geistigen Inhalte nach verlegt Schmid den Wagen von Strettweg in den Kulturkreis von Phrygien, Syrien und Cypern, obwohl das Stück selbst in mittelitalischen Werkstätten nach cyprischen Vorbildern angefertigt wurde. Für uns im Norden ist dieser Wagen als Parallele für den weit verbreiteten Kult der Mutter Erde besonders wichtig, und so danken wir dem Verf. für diese so klare und eingehende Einzelbeschreibung.

Jacob-Friesen.

Schneider, Hermann. Germanische Heldensage. I. Band (Ursprung und Wesen der Heldensage). 8°. 442 Seiten. Berlin 1928. II. Band, 1. Abtlg. (Nordgermanische Heldensage). 8°. 327 S. Berlin 1933. II. Band, 2. Abtlg. (Englische Heldensage, festländische Heldensage in nordgermanischer und engl. Überlieferung, verlorene Heldensage). 8°. 181 Seiten. Berlin 1934. Walter de Gruyter & Co.

Das hohe nationale Erbgut der germanischen Heldensage, „namentlich von geistlichen Kreisen als unförmlich und lügenhaft befehdet“, wird in dem vorliegenden Werke von Schneider nicht nur einer gründlichen wissenschaftlichen Deutung unterworfen, sondern vor allem